

EINLEITUNG

I. VORBEMERKUNGEN UND BENUTZUNGSHINWEISE

Der vorliegende Band enthält den zweiten Teil der Inschriften des gesamten Dombezirks, d.h. der Domkirche, des Kreuzganges, des ehemaligen Domfriedhofes und aller zum Dombezirk gehörender Gebäude, ab dem Jahr 1501 bis zum Jahre 1700.

Die Edition folgt den Richtlinien des deutschen Inschriftenwerks, wie sie 1991 von Walter Koch für die Münchner Reihe zusammengestellt worden sind.

Die Edition umfasst sowohl die im Original erhaltenen als auch die nicht mehr original, sondern nur mehr in ungedruckten oder gedruckten Quellen sowie auf Photos oder in Nachzeichnung überlieferten Inschriften. Vollständigkeit der Erfassung wurde soweit als möglich angestrebt.

Objekte, die sich heute in öffentlichen oder privaten Sammlungen des Bearbeitungsgebietes, aber auch in Kollektionen außerhalb des Erfassungsraumes befinden, aber nachweislich aus demselben stammen, wurden in vertretbaren Einzelfällen berücksichtigt, wenn sie erst nach dem Erfassungszeitraum aus dem Bearbeitungsgebiet verbracht wurden.

Es wurden einige Inschriftendenkmäler im Dombereich bearbeitet und in den Katalog aufgenommen, deren Provenienzen nur zum Teil geklärt werden konnten.

Grundsätzlich ausgeschlossen blieben Inskriptionen auf Münzen, Medaillen, Siegeln bzw. Typaren, ferner auch Punzierungen sowie schriftliche Äußerungen epigraphischen Charakters, die Bestandteil von Handschriften, Druckwerken oder deren Einbänden sind. Marken, Haus-, Künstler- und Meisterzeichen sowie Monogramme und Einzelbuchstaben sind nur erfasst, wenn sie mit einer Inschrift oder Jahreszahl in Verbindung stehen.

Denkmäler mit heute völlig zerstörten und nirgends sonst überlieferten Inschriften sowie Nachrichten über verlorene Inskriptionen ohne Textüberlieferung wurden nicht berücksichtigt.

Die Inschriften werden im Katalogteil in chronologischer Folge geboten. Ihre Präsentation erfolgt nach einem einheitlichen Schema.

Die Kopfzeile gibt links die laufende Nummer im Rahmen der Edition an. Ein lateinisches Kreuz neben der Zahl kennzeichnet nicht mehr im Original erhaltene Inschriften. In der Mitte der Kopfzeile ist der heutige bzw. der letzte bekannte Aufstellungsort der Inschrift angegeben. Am rechten Ende der Kopfzeile steht die Datierung. Sie ist nach Möglichkeit dem Inschriftentext entnommen. Bei offenkundigem Auseinanderklaffen zwischen einem im Text angegebenen Datum und der tatsächlichen Entstehungszeit der Inschrift werden beide Termine – durch Schrägstrich getrennt – angeführt. Erschlossene Daten sind zwischen runde Klammern gesetzt. Können Denkmäler nur einer bestimmten Zeitspanne zugeordnet werden, sind sie – gegebenenfalls mit Fragezeichen versehen – jeweils am Ende des ermittelten Zeitraumes eingeordnet.

In dem auf die Kopfzeile folgenden beschreibenden Teil finden sich zunächst die Nennung des Inschriftenträgers, des Inschriftentypus und gegebenenfalls von Personen, denen er zugeordnet werden kann, ferner die präzise Angabe des Standorts, Hinweise auf frühere Standorte, eine Kurzbeschreibung des Inschriftenträgers sowie Bemerkungen zu Material, Anbringung der Inschrift und Erhaltungszustand des Denkmals. Stehen mehrere Inschriften auf einem Träger, so werden diese mit römischen Zahlzeichen bezeichnet. Die Beschreibung des Inschriftenträgers erfolgt vom Betrachter aus. Nur bei Wappenbeschreibungen wird nach den Regeln der Heraldik verfahren. Die Beschreibung schließt mit Maßangaben zu Inschriftenträger und Inschrift ab. Die Schriftgröße ist nach dem Normalwert des Buchstabens N bzw. n angegeben. Erhebliche Schwankungen werden durch die Angabe der Extremwerte vermerkt. Die Angabe der Schriftart ist typisierend. Vor der Textedition kopiai überlieferter Inschriften ist die maßgebliche Quelle genannt.

In der Textedition sind Zeilenumbrüche durch Schrägstrich gekennzeichnet. Doppelte Schrägstriche markieren die Unterbrechung des Textes oder seinen Übergang auf ein anderes Inschriftenfeld. Metrische oder gereimte Texte sind versweise geboten. Gekürzte Wörter sind in originalen Inschriften nach Möglichkeit zwischen runden Klammern aufgelöst, wobei das Kürzungszeichen selbst entfällt. Worttrennzeichen sind durch Punkte in halber Höhe wiedergegeben und gegebenenfalls in Apparat oder Kommentar beschrieben. Darunter gesetzte Bögen kennzeichnen

Nexus litterarum, Ligaturen und Bogenverbindungen. Erhaltene, aber in ihrer Lesung nicht ganz sichere Buchstaben sind unterpunktirt. Zur Kennzeichnung zerstörter Textteile dienen eckige Klammern. Ist eine Ergänzung nicht möglich, wird die ungefähre Anzahl der ausgefallenen Buchstaben durch Punkte innerhalb der Klammern wiedergegeben. Bei umfangreicheren oder in ihrer Dimension ungewissen Verlusten sind drei Gedankenstriche gesetzt. Ursprünglich freigelassene Stellen sowie nachträgliche Ergänzungen sind durch spitze Klammern gekennzeichnet.

An den Wortlaut der Inschrift schließt sich der textkritische Apparat, gegebenenfalls der Nachweis von Zitaten sowie die Übersetzung der fremdsprachigen Texte an. Es folgt die Auflösung der nicht nach der fortlaufenden Tageszählung angegebenen Datierungen und die Benennung bekannter und unbekannter Wappen.

Der Kommentar enthält gegebenenfalls notwendige Hinweise zu Schrift, Sprache, Formular, kunsthistorischen Fragestellungen und zur chronologischen Einordnung, insbesondere aber Erläuterungen zu den genannten Personen und zum historischen Umfeld.

Es folgt ein Anmerkungsapparat, der Zitate aus der Literatur, Nachweise und ergänzende Erläuterungen zu Beschreibung und Kommentar sowie die Blasonierung unbekannter Wappen bietet. Abgeschlossen wird jede Katalognummer durch ein Literaturverzeichnis, das in chronologischer Folge Abschriften, Abdrucke sowie Abbildungen und wesentliche Arbeiten über die Inschrift nachweist.

Anhang

Während der Bearbeitungszeit dieses Bandes wurden Inschriftendenkmäler aufgefunden, die von den Datierungen her in den ersten Band der Dominschriften gehören. Diese Inschriften sind von A1 bis A14 bezeichnet und sind am Ende des Katalogteils ediert. Für jede Nummer ist die chronologische Einordnung im ersten Band vermerkt.

2. KURZER HISTORISCHER ÜBERBLICK ZUR GESCHICHTE DER STADT UND DES HOCHSTIFTS REGENSBURG

Vrbs Ratispona fidei pacis(que) carina.
Laudet Christum Imbriopolis,
Noricorum metropolis.
Fide manens bona,
urbs nobilis Ratispona.
Olim Germanica dicta,
Germanorum mater inuicta
Erat Regibus praedicta,
nunc libertate plena polita¹.

Die Stadt Regensburg, ein Schiff der Treue und des Friedens. Den Christus lobe die Regenstadt, die Hauptstadt der Noriker. In guter Treue verharrend, die edle Stadt Regensburg. Einst die Germanische genannt, die unbesiegte Mutter der Germanen. Sie war an Königen reich, nun ist sie durch volle Freiheit geziert.

Mit der Eroberung des Alpen-Donauraumes durch die Römer im Jahr 15 v. Chr. tritt der Regensburger Raum erstmalig als herrschaftlicher Brennpunkt in die Geschichte ein². Erst nach der Befestigung der Lechlinie und der Grenzsicherung der voralpinen Querverbindung in Richtung Salzburg und Noricum begannen die Römer mit der Befestigung des nördlichen Donaubogens. In den 70er Jahren des 1. Jahrhunderts nach der Eroberung des Dekumatlandes bauten sie die Donaulinie als Grenze ihres Imperiums aus.

Ein erstes Kohortenkastell wurde im Süden der Stadt im heutigen Kumpfmühl errichtet.

1 DI 40, Kat.-Nr. 78, 45f., die heute verlorene Inschrift überlieferte der berühmte Stadtschreiber Elias Eppinger. Sie befand sich in der Apsis des gotischen Chores der Minoritenkirche.

2 Der folgende kurze Überblick zur Geschichte Regensburgs und des Hochstifts stellt im wesentlichen eine Zusammenfassung nach dem Historischen Atlas (HAB) Altbayern 60 (Regensburg II), der von Peter Schmid herausgegebenen Geschichte der Stadt Regensburg, die im Jahr 2000 erschienen ist und den Publikationen zur Bistumsgeschichte von Karl Hausberger dar. Zu den besonderen Problemen sind die neuesten Einzelstudien zitiert.

Durch die Gründung des Legionslagers *Castra Regina* und die Verlegung der *legio tertia Italica* unter Kaiser Marc Aurel etwa 100 Jahre später erhielt der Standort wegen der Germaneneinfälle seine wirkliche Bedeutung als strategisch wichtigster Standort der Provinz Rätien³.

Als eindrucksvolles epigraphisches Gründungsdokument dieses Legionslagers gilt die im Jahr 1873 aufgefundene Torinschrift. Die Datierung 179 n. Chr. besagt, dass zu diesem Zeitpunkt die Baumaßnahmen unter dem Kommandanten Marcus Helvius Clemens Dextrianus weitgehend abgeschlossen waren⁴. Der Grundriss des Lagers zeigt sich bis heute im Stadtbild Regensburgs. Es hatte einen Umfang von knapp 2000 Metern und eine Fläche von 24,3 Hektar. Die Befestigungsmauern, deren Höhe acht Meter betrug, waren in gewaltigen Quadern ausgeführt. Drei der 18 Bewehrungstürme sind heute noch vorhanden, am bekanntesten hier ist die *Porta Praetoria*. Die Funde der umfangreichen archäologischen Forschungen bezeugen auch eine ausgedehnte Zivilbevölkerung, die sich im Westen des Lagers ansiedelte; sie unterstand dem *aedilis*, einem dem Lagerkommandanten untergeordneten römischen Beamten. Nach etwa einem halben Jahrhundert mehr oder weniger ohne Gefährdungen setzten im 3. Jahrhundert die Germaneneinfälle ein, die bis zum Ende des Imperiums nicht mehr enden sollten. Brandschatzungen, Plünderungen und Wiederaufbauten bestimmen in den zwei Jahrhunderten die Geschichte *Castra Regina*s. Anhand der Münzfunde konnte nachgewiesen werden, dass in etwa zu Beginn des 5. Jahrhunderts das Castell von den Römern geräumt und als Festung gegen Norden von Germanen übernommen wurde⁵. *Castra Regina* blieb auch in der Spätantike ein Militärstützpunkt, der nie den Status einer *civitas* erhielt.

So ist es nahezu gänzlich auszuschließen, dass sich hier in der Spätantike ein Bischofssitz befunden hat.

Wohl unstrittig aber ist eine frühere Christengemeinde nachzuweisen. Ein eindrucksvolles Zeugnis legt hier die 1839 gefundene Grabplatte einer Christin namens Sarmannina aus dem späten 4. oder frühen 5. Jahrhundert, die *martiribus sociata*, also in der Nähe der Gebeine der Märtyrer bestattet war ab. Die Grabplatte wurde auf dem größten Gräberfeld, das sich *extra muros* im Anschluss an die südliche Stadtbegrenzung ausdehnte, gefunden. Dieses Denkmal befindet sich im historischen Museum der Stadt und gilt als frühester Beleg für die Christianisierung Rätiens⁶.

Betrachtet man die Situation Regensburgs unter dem in der neueren historischen Forschung viel diskutierten *Aspekt der Kontinuität*, so kann davon ausgegangen werden, dass von der Spätantike bis in das frühe Mittelalter der Standort an der Donau bebaut und besiedelt war. Die Schilderungen des Arbeo von Freising in seiner *Vita Emmerami* aus dem 8. Jahrhundert legen vor allem Zeugnis von der Ummauerung des Standortes ab, der wohl dann bezüglich seiner Lage am Fluss Regen zum Namen Regensburg führte. Heute geht man in der Forschung eher von einem kontinuierlichen friedlichen Übergang von der Spätantike über die Zeit der Völkerwanderung bis in das frühe Mittelalter aus⁷.

Im Hinblick auf die kulturell-religiöse Kontinuität besteht ebenfalls heute kein Zweifel mehr, dass sich von der Spätantike bis in das 8. Jahrhundert Zeugnisse einer Christengemeinde nachweisen lassen. Daraus kann aber keinesfalls auf eine kirchliche Organisation oder gar das Bestehen eines Bischofssitzes geschlossen werden⁸.

Hinweise zu einem eigenständigen Bistum erhalten wir erst durch einen Organisationsentwurf des Herzogs Theodo aus dem Jahr 716, den Bonifatius dann in der neuen Bistumsorganisation wieder aufgriff. Im Jahr 739 wurde der altbayerische Raum in vier Bistümer aufgeteilt: Passau

3 HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 11–28 (zur frühen Geschichte der Stadt). Unklarheit herrscht in der Forschung nach wie vor über die Bezeichnung dieses Standortes, denn die Namen *Regino*, *Reginum* und *Castra Regina* tauchen erst in den Quellen ab der Spätantike auf. Möglicherweise war aber *Castra Regina* die Bezeichnung für das militärische Lager, die anderen Namen dienten wohl als Bezeichnungen für den Zivilbezirk.

4 Das drei Meter lange Fragment (ursprünglich acht Meter) wird heute im Historischen Museum der Stadt ausgestellt; vgl. hierzu Ausstellungskatalog Regensburg zur Römerzeit 88ff. (Abb. 148); HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 15f.

5 HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 20f.; Dietz/Fischer, *An der Grenze des Imperiums: Regensburg zur Römerzeit* 38ff.

6 Ausstellungskatalog Regensburg zur Römerzeit 138f., 424f.; Codreanu-Windauer/Wanderwitz, *Die frühe Kirche in der Diözese Regensburg* 12; Dallmeier Lutz-Michael, *Von Sarmannana zum hl. Emmeram 679–687*.

7 Dietz/Fischer, *An der Grenze des Imperiums: Regensburg zur Römerzeit* 41f.; zusammenfassend hier HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 23ff.

8 HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 27f.: kirchenorganisatorisch war dieser Raum dem oberitalienischen Bischofssitz Aquileja zugeordnet.

Freising, Regensburg und Salzburg; allein Passau steht als Bischofssitz schon vor 739 fest mit Bischof Vivilo⁹.

Zweifelsohne griff Bonifatius auf bereits bestehende Herrschaftszentren zurück; zudem spielte in Regensburg wohl auch das Wirken zweier frühmittelalterlicher Märtyrer, Emmeram und Erhard, eine große Rolle. Mit dem ersten Bischof Gaubald (739–761?) beginnt die Reihe der kanonischen Regensburger Bischöfe¹⁰. Sie residierten zunächst in St. Emmeram, dessen Gründung etwa auf das Jahr 700 festgelegt werden kann. Die Translation der Gebeine des Märtyrers fand in der Amtszeit Bischof Gaubalds etwa um 740 statt¹¹. Die Bischöfe blieben bis in das Jahr 974/75 in Personalunion Äbte des dem Herzog unterstellten Eigenklosters. Erst im Jahr 975 folgte durch Bischof Wolfgang (972–994) im Zuge der Gorzer Reformen die definitive Trennung der Ämter¹². St. Emmeram blieb bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts die Grablege der Bischöfe.

Kurz nach der Bistumsgründung wurde den Bischöfen wohl noch unter Herzog Tassilo III. (748–788) der unmittelbar neben der Herzogspfalz liegende Dombezirk übereignet und mit dem Bau der ersten Domkirche begonnen, deren Lage im heutigen Dombezirk zu vermuten ist¹³. Auch die Anfänge der Klöster von Ober- und Niedermünster sind in die Zeit der agilofingischen Herzöge zu datieren¹⁴.

Nach der Absetzung Herzog Tassilos III. im Jahr 788 ergriff Karl der Große (768–814) Besitz von der Stadt, die unter der Regentschaft der Karolinger zur Hauptstadt des Stammesherzogtums und Vorort des ostfränkischen Reiches, der *Franconia Orientalis* aufstieg¹⁵.

Unter der Regentschaft Karls des Großen fand ein Neubau der Domkirche, einer dreischiffigen Pfeilerbasilika statt, über deren Lage und Größe wir durch die von Karl Zahn zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchgeführten Ausgrabungen genauere Informationen haben¹⁶.

Regensburg blieb bis zu Beginn des 10. Jahrhunderts eines der bedeutenden Zentren der karolingischen Herrscher, was besonders in Urkunden und Quellen durch die Bezeichnungen *civitas regia*, *urbs regia*, vereinzelt auch *urbs regensis* zum Ausdruck gebracht wird. Die häufigen Aufenthalte der Könige und Kaiser in der Stadt und die Reichsversammlungen, die hier stattfanden, beweisen eindrucksvoll die Sonderstellung Regensburgs¹⁷.

Als zweite bedeutende Macht gewannen in der Folgezeit die bayerischen Herzöge immer mehr Einfluss auf die Herrschaft in der Stadt. Von hier wurde bis in das 12. Jahrhundert das Herzogtum Bayern regiert. Die Auseinandersetzungen zwischen dem Königtum und dem jüngeren Stammesherzogtum konnten zwar nach heftigen Kämpfen, bei denen es zu mehrfachen Zerstörungen von Teilen der Stadt kam, im Vertrag aus dem Jahr 921 einigermaßen bereinigt werden. Dennoch versuchten sowohl die bayerischen Herzöge als auch die Könige ihre Herrschaftsansprüche hier zu verwirklichen¹⁸.

Daneben bemühte sich die Kirche als *dritter politischer Faktor* um die Herrschaft in der immer bedeutender werdenden Stadt¹⁹. Besonders die Bischöfe des 10. und 11. Jahrhunderts erwiesen sich als sehr königstreu und hatten enge Beziehungen zu den jeweiligen Herrscherhäusern. Der relativ enge Herrschaftsbereich der Bischöfe wurde räumlich nicht vergrößert und behielt damit in etwa den geringen Umfang der Bistumsgründung. Die rechtliche Stellung wurde aber verbessert durch die Erlangung der Immunität des Bischofsbezirks. Im Jahr 916 wurde ein Anteil am Zoll und Münzrechte verliehen. Außerhalb der Stadt erlangten die Bischöfe die Hoheitsrechte über Donaustauf, Wörth und Hohenburg.

Drei Mächte übten also im beginnenden 10. Jahrhundert Herrschaftsrechte in der Stadt aus.

9 K. Reindl, Die Errichtung einer neuen Bischofsorganisation I, 166f.; Boshof, Historischer Überblick Xff.

10 Hausberger, Geschichte I, 32f.

11 Codreanu-Windauer/Wanderwitz, Die frühe Kirche in der Diözese Regensburg 40f.

12 Hausberger, Geschichte I, 58.

13 Hubel, Die Baugeschichte des Regensburger Doms XII–XVII.

14 HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 41.

15 P. Schmid, *Civitas regia*: Die Königstadt Regensburg 102–147; HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 42.

16 Zahn, Der Dom zu Regensburg 9f.

17 HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 42–56.

18 Ebenda 56–65.

19 Ebenda 65f.

Der Übergang von der Hauptstadt Bayerns im frühen und hohen Mittelalter zur einzigen Reichsstadt im Südosten des Reiches dauerte im Wesentlichen nahezu ein Jahrhundert (von 1160–1260) und gestaltete sich, den neuesten Forschungen nach, überaus kompliziert²⁰.

Ein markantes Ereignis stellt der Zusammenbruch der welfischen Herrschaft dar, die mit der Absetzung Heinrichs des Löwen im Jahr 1180 und der Übertragung des Herzogtums an das Haus Wittelsbach eingeleitet wurde. Herzog Otto I. kam in seinen vier Regierungsjahren regelmäßig nach Regensburg, Friedrich I. Barbarossa suchte mit Erfolg nach dem Tod Ottos – sein Sohn Ludwig der Kelheimer trat im kindlichen Alter die Nachfolge an – seine Machtansprüche in der Stadt und der Region zu festigen. In diese Auseinandersetzungen waren auch die Bischöfe einbezogen, die vor allem mit Konrad IV. von Frontenhausen (1204–1226) ihre rechtliche Stellung in der Stadt festigen konnten²¹. In den weiteren Jahren sollte neben den Herzögen, den Königen und den Bischöfen das aufstrebende Bürgertum bei der Herrschaft in der Stadt ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben.

Regensburg erlebte seit dem 11. Jahrhundert eine Phase starken wirtschaftlichen Aufschwungs, der die Stadt zu einem der bedeutendsten Zentren Europas aufsteigen ließ. Ein großer Teil des Reichtums kam aus dem Fernhandel mit dem Orient via Italien und mit dem Osten über Prag bis Kiew²². Vor allem der lukrative Handel mit dem Osten verlangte auf Dauer einen festen Übergang über die Donau. Im Sommer 1135 begannen die Arbeiten an einem monumentalen Bauwerk. Bereits 1146, nach nur elfjähriger Bauzeit wurde die *Steinerne Brücke*, die zu den Bauwundern des Mittelalters zählte, unter Kaiser Konrad III. fertiggestellt. Die Brücke war der einzige feste Donauübergang zwischen Ulm und Wien²³.

Die landesherrlichen Privilegien, vor allem aber die städtefreundliche Politik der deutschen Kaiser und Könige aus dem Geschlecht der Staufer kamen in Regensburg wie in anderen Städten des Reiches besonders der Bürgerschaft zugute.

Ein wichtiges Privileg *ad honorem et communem utilitatem ipsius civitatis universitate civium* gewährte der staufische König Philipp von Schwaben der Stadt im Jahre 1207. In diesem sogenannten *Philippinum* wurde die rechtliche Absicherung der Bürger und ihres Besitzes, die Förderung des Handels und des wirtschaftlichen Lebens und unter anderem die persönliche Freiheit der Bürger festgeschrieben. Im Jahr 1230 bestätigte und erweiterte Kaiser Friedrich II. diese Privilegien im sogenannten *Fridericianum*. Den Höhepunkt dieser Entwicklung bildete dann der große Freiheitsbrief aus dem Jahr 1245 durch Friedrich II., der den Bürgern das Recht auf ein eigenes Stadtrecht gewährte, die alten Herrschaften des Bischofs und Herzogs zunichte machte und die Bürgerschaft zur stärksten Macht innerhalb der Stadt aufsteigen ließ. Bis in die Neuzeit hinein bestimmten, nun offiziell bestätigt, die mächtigsten Familien, die Patrizier, im Gremium des Rates die Geschichte der Stadt²⁴.

Regensburg gehörte damit neben Basel, Strassburg, Speyer, Worms, Mainz und Köln zu den sieben Freistädten, die auch Bischofssitze waren. Diese Städte konnten sich der Herrschaft der Bischöfe entledigen, ohne sich den jeweiligen Kaisern oder Königen vollständig zu unterwerfen. Sie schuldeten dem Reich weder Steuern noch Abgaben. Die Summen für den Romzug der jeweiligen Kaiser oder Könige und die Unterstützung im Kampf gegen die Feinde der Christenheit konnten diese Städte selbst festlegen²⁵.

Heute noch zeugen die mächtigen Geschlechtertürme von der wirtschaftlichen Blüte und dem Selbstbewusstsein der Bürger.

Zudem wurden im 13. Jahrhundert die drei größten Kirchen der Stadt errichtet: Etwa ab der Mitte des 13. Jahrhunderts ist der Baubeginn der Minoritenkirche im Osten und der Dominikaner-

20 Die genaue Darstellung dieser Vorgänge bei Freund, *Die Regensburger Bischöfe und das Herzogtum* 257–280.

21 HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 78ff.

22 Gömmel, *Die Wirtschaftsentwicklung vom 13. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg* 478ff.

23 Bauer, *Regensburg 192–197*; Morsbach, *Kunst in Regensburg* 42f.; zur Rolle Regensburgs im Fernhandel s. P. Wolf, *Regensburger Fernhandel im 14. Jahrhundert* 326 (Zusammenfassung).

24 P. Schmid, *Die Bürgerschaft auf dem Weg zur Reichsfreiheit 177–190 mit Zusammenfassung der älteren Literatur*; Mai, *Die Regensburger Kirche im Spätmittelalter* 65–73.

25 HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 177ff.; Franz Fuchs, *Der Kampf um Regensburg* 19; P. Schmid, *Regensburg im Spätmittelalter* 13–24.

kirche im Westen zu datieren – der größten Bettelordenskirchen im süddeutschen Raum –, in das letzte Drittel fällt der Baubeginn der gotischen Kathedrale St. Peter²⁶.

Neben den beiden großen Bettelorden, den Franziskanern und den Dominikanern sind im 13. Jahrhundert auch noch die Augustinereremiten sowie die Frauenklöster der Klarissinnen im Osten der Stadt und der Dominikanerinnen im Westen erstmalig genannt.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts galt die Donaustadt als eine der mächtigsten Metropolen des Reiches. Etwa 200 Jahre später, Ende des 15. Jahrhunderts (1485/86) musste die Stadt ihren wirtschaftlichen Bankrott erklären und sich dem Hause Wittelsbach unterwerfen. Erst nach zähen Verhandlungen wurde Herzog Albrecht IV. im Augsburger Schiedsspruch vom 25. Mai 1492 gezwungen, die Stadt an das Reich zurückzugeben. Regensburg selbst hatte keinen Einfluss auf diese Entwicklung. Es handelte sich ausschließlich um eine machtpolitische Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Herzog²⁷.

Für den Niedergang der Handelsmetropole im ausgehenden Mittelalter sind mehrere Gründe aufzuführen: eine der wichtigsten Entwicklungen, die vor allem den Fernhandel betrafen, war die Verlagerung der Handels- und Verkehrswege in Europa. Wegen der Hussitenkriege (1419–1436), dem Vordringen der Osmanen nach Europa und der Handelsblockaden gegen Venedig brachen den Fernhandelskaufleuten wichtige Absatzmärkte wie Polen, Ungarn, Schlesien und Böhmen weg. Die Donaustadt geriet dabei ins Abseits, während Nürnberg und Augsburg an Bedeutung gewannen²⁸. Einen weiteren gewichtigen Grund für den ökonomischen Niedergang sieht die historische Forschung im Vorgehen der städtischen Politik, die auf die Förderung der innerstädtischen Gewerbeproduktion weitgehend verzichtete²⁹. Durch eine rückläufige demographische Entwicklung war die einst bevölkerungsreichste Stadt diesseits des Rheins mit etwa 10000 Einwohnern zu einer von vielen Städten mittlerer Größe geschrumpft. Die Zukunft der Städte im Spätmittelalter lag in der *Kombination von Transithandel und Gewerbeexport*³⁰.

Höhepunkt der sehr komplexen Auseinandersetzungen zwischen Kaiser und Herzog stellte die Verhängung der Reichsacht über die Stadt im Oktober 1491 dar, deren Folgen sich als verheerend herausstellten. Die Handelsgüter wurden beschlagnahmt und der Verkehr mit der Stadt kam fast vollständig zum Erliegen, sodass sich der Herzog im Augsburger Schiedsspruch von 1492 gezwungen sah, die Stadt von dem auf ihn geleisteten Eid zu entpflichten. Der Kaiser ordnete mit der Einsetzung eines Stadthauptmannes und der Besetzung der Ämter das Stadtrecht neu. Damit endete nicht nur die sechsjährige bayerische Herrschaft über die Donaustadt, sondern auch deren Status als Freie Reichsstadt. Sie hatte nun wie jede andere Reichsstadt an den Kaiser Steuern und Abgaben zu entrichten³¹. Dennoch bestätigte König Maximilian am Reichstag zu Worms im Jahr 1495 alle Privilegien, die Regensburg vor der Inbesitznahme durch den Herzog von den Kaisern und Königen erhalten hatte. Durch die Abgrenzungen der Territorien, auf die der bayerische Herzog Anspruch anmeldete, konnte zumindest die Beziehung der Reichsstadt zum Herzogtum Bayern einigermaßen geregelt werden. Die bestimmende Macht in der Stadt blieb über all die Jahrhunderte das Habsburgische Königshaus, Bischof und Herzogtum waren als Machtfaktoren weitgehend eliminiert³².

Diesem Druck des Hauses Habsburg versuchten die Reichsstädte zu Beginn des 16. Jahrhunderts durch die Bildung des Städtetages zu begegnen, der in der Folgezeit an den meisten Reichstagen vertreten war. Regensburg erhielt hinter Augsburg den zweiten Platz im Gremium³³.

Seit dem 16. Jahrhundert sah die Reichsverfassung vor, dass bei Antritt der Regentschaft eines neuen Kaisers die Stadt zu gratulieren und um die Erneuerungen ihrer Privilegien zu bitten hatte. Diese wurden jeweils nach kurzer Zeit bestätigt und die Reichsstadt huldigte daraufhin jedem

26 Morsbach, Kunst in Regensburg 42ff.; Hubel, Die Baugeschichte des Regensburger Doms (DI 74), XII–XXI; ders., Eine Stadt im Bauboom 38–50.

27 HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 185f.; ausführlich s. Mayer, Das Ringen Bayerns und des Kaiserhofes um die Reichsstadt Regensburg 1486/92–1508, Regensburg 1996.

28 Fischer, Regensburger Hochfinanz 286ff.

29 Wagner-Braun, Handelsmetropole Regensburg: Ursachen des Aufstiegs und des Niedergangs 212f.

30 Mayer, Das Ringen Bayerns und des Kaiserhofes 25; Franz Fuchs, Der Kampf um Regensburg 20; P. Schmid, Ratisbona metropolis Baiuariae: Die bayerischen Herzöge und Regensburg 72–83.

31 Franz Fuchs, Der Kampf um Regensburg 19–28; P. Schmid, Civitas Regia: Die Königsstadt Regensburg 102–147.

32 Zu den Neuordnungen in der Verwaltung, vgl. ausführlich HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 186ff.

33 Ebenda, 190f.

neuen Herrscher. Vor allem im Barock geben diese prachtvollen Huldigungen eindrucksvoll Auskunft über den Sonderstatus der Donaustadt³⁴.

Unter dem Aspekt der neueren historischen Forschungen kann *das lange 16. Jahrhundert* als eine der interessantesten Epochen der Stadtgeschichte betrachtet werden, die die Wende zur Neuzeit markiert und in der sich nahezu alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens grundlegend veränderten³⁵.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts hatte die Stadt knapp 10000 Einwohner und gehörte damit immer noch zu den 26 größten Städten des Reiches. Die oben genannten Gründe für den wirtschaftlichen Verfall hatten jedoch weitreichende Folgen. Die Donaustadt spielte im europäischen Wirtschaftssystem keine Rolle mehr; zudem trug die verheerende Finanzlage zur großen Unzufriedenheit der Bevölkerung bei, die Feindschaft und Hass gegen die von Kaiser Maximilian I. geschützten Juden zur Folge hatte. Als der Kaiser 1519 starb, kam es zum Pogrom, die jüdische Bevölkerung wurde aus der Stadt vertrieben und das gesamte jüdische Viertel, der heutige Neupfarrplatz, dem Erdboden gleichgemacht. An der Stelle der Synagoge errichtete man die Wallfahrtskirche *Zur schönen Maria*³⁶.

Wie im gesamten Reich wurde in der Donaustadt die Konfessionsfrage zu einem der dominierenden Faktoren des 16. Jahrhunderts und darüber hinaus. Die kaisertreue Stadt zögerte lange mit dem Übertritt zur neuen Konfession. Nach dem Scheitern der Regensburger Religionsgespräche im Jahr 1541 in der Neuen Waag am Haidplatz und noch vor dem Augsburger Religionsfrieden 1555, in dem die Duldung beider Konfessionen festgeschrieben wurde, entschloss sich der Rat der Stadt 1542, zum neuen Bekenntnis überzutreten. Etwa 2/3 der Bevölkerung unterstanden zu dieser Zeit unmittelbar dem Rat der Stadt. Seit dem Spätmittelalter unterschied das Stadtrecht zwischen Bürgern im Vollsinn und Bürgern minderen Rechts. Diese Unterscheidung hatte mit dem Übertritt der Stadt zur neuen Konfession große Auswirkung auf die soziale Struktur der Bevölkerung insgesamt. Da das Recht auf Grunderwerb gekoppelt war mit dem Bürgerrecht und dieses vor allem nach dem Dreißigjährigen Krieg laut Ratsbeschluss von 1651 fast ausschließlich an Angehörige der Neuen Konfession verliehen wurde, stellte bis weit in das 19. Jahrhundert hinein die protestantische Bevölkerung den vermögenden Teil der Einwohnerschaft dar³⁷.

Neben den vier Reichsständen, dem Fürstbischof, St. Emmeram, Ober- und Niedermünster, blieben die Klöster, die Ritterkommenden der Deutschherren zu St. Ägid, die Johanniter zu St. Leonhard und die beiden Kollegiatstifte St. Johann und Alte Kapelle katholisch. Von den Einwohnern der Stadt gehörte nur ein sehr kleiner Teil dem alten Glauben an.

Gegen den Widerstand des Magistrats, aber mit der Unterstützung des bayerischen Herzogs Wilhelm und des Domkapitels hielten 1589 im Zuge der Gegenreformation die Jesuiten Einzug und gründeten ein viel besuchtes Gymnasium, das nach Auflösung des Damenstifts Mittelmünster St. Paul hier Quartier bezog³⁸. In Fragen der Konfessionsauseinandersetzungen bestand offensichtlich großes Einvernehmen zwischen den Kaisern des Hauses Habsburg und den Wittelsbacher Herzögen. So kamen neben den Jesuiten im Jahr 1613 die Kapuziner in die Stadt und seit 1641 die Karmeliter mit der Kirche St. Joseph am Alten Kornmarkt.

Nach der Auflösung der Wallfahrt *Zur Schönen Maria* wurde noch im selben Jahr die Kirche zur ersten protestantischen Kirche *die Neue Pfarr* umdeklariert. Das Nebeneinander beider Konfessionen auf so engem Raum brachte trotz mehrerer schriftlicher Regelungen zwangsläufig Konflikte mit sich, die teilweise bis zum Ende des Alten Reiches währen sollten. Hier seien nur kurz aufgeführt der Streit um die weltliche Gerichtsbarkeit des Bischofs, das Propstgericht, um den eigenen Gerichtsstand des Klerus. Im Augsburger Vertrag von 1571 wurden *de iure* einige dieser Probleme vertraglich geregelt, *de facto* kam es aber immer wieder zu Auseinandersetzungen.

Fragen des Abgaben- und Steuerwesens und Streitigkeiten traten auf, wenn an Feiertagen besonders bei Prozessionen der katholischen Bevölkerung reichsstädtisches Gebiet betreten wurde. Der Regensburger Rat lehnte auch Jahrzehnte lang die Umsetzung der von Papst Gregor XIII. eingeführten Kalenderreform ab, weil diese nicht vom Kaiser, sondern vom Papst kam. Obwohl Regensburg ab Ende des 16. Jahrhunderts nahezu die einzige und wichtigste Versammlungsstadt

34 Ebenda, 192f.; Möseneder, Feste in Regensburg 233–441.

35 Vgl. Appl, Regensburg im „langen 16. Jahrhundert“ 9–16 mit älterer Literatur.

36 Codreanu-Windauer/ Wanderwitz, Das Regensburger Judenviertel 616ff.; HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 169–173; Morsbach, Kunst in Regensburg 80f.

37 Vgl. hierzu Hausberger, Zum Verhältnis der Konfessionen in der Reichsstadt Regensburg 139f.

38 Appl, Regensburg im „langen 16. Jahrhundert“ 12f.; Morsbach, Kunst in Regensburg 88f.

des Reiches war, blieb man bei dieser Entscheidung, was zum Teil zu lächerlichen Irrtümern führte³⁹.

Ein weiterer lang andauernder Konflikt überschattete das Zusammenleben von Protestanten und Katholiken. Bereits 1542 hatten sich Magistrat und Bürgerschaft der Dominikanerkirche bemächtigt, mussten diese im Zuge des Religionsfriedens aber wieder an den Orden zurückgeben. Nach der durch ein Unwetter zerstörten Kirche St. Oswald übernahmen die Protestanten abermals das Langhaus der Kirche als Predigtsaal, nur der Chor verblieb den Mönchen. Erst 1626 musste die Kirche auf Beschluss des Wiener Hofrates geräumt werden. Mit dem Bau der Dreieinigkeitskirche 1631 entschärfte sich zumindest dieses räumliche Problem, sodass es zu keinen größeren Übergriffen dieser Art mehr kam⁴⁰.

Trotz der schwerwiegenden konfessionellen Probleme der Stadt in diesem *langen 16. Jahrhundert* und darüber hinaus, blieb das gute Verhältnis zum habsburgischen Kaiserhaus bestehen. Diese enge Bindung nach Wien wird deutlich in den Ausschreibungen zu den großen Reichsversammlungen in der frühen Neuzeit. Mit einer Pause von nahezu 50 Jahren fand nach dem großen Christentag 1471 im Jahr 1532 wieder ein großer Reichstag in Regensburg statt. Ab 1594 wurden dann alle Reichstage in der Donaustadt abgehalten. Als Kaiser Leopold I. im Jahr 1662 auf Grund der erneut drohenden Türkegefahr den Reichstag nach Regensburg ausschrieb und die Verhandlungen zu keiner Einigung führten, konnte sich dieser nicht mehr auflösen und verblieb ab 1663 als der *Immerwährende Reichstag* bis zum Ende des Alten Reiches im Jahr 1806 in der Stadt⁴¹.

In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges spiegelten sich die Konflikte der jeweiligen Parteien im Kleinen in der konfessionell geteilten Stadt wieder; sie wurde 1632 von bayerischen und kaiserlichen Truppen besetzt. Im Herbst 1633 brachen gerade für den katholischen Teil der Bevölkerung mit der Besetzung durch die schwedischen Truppen unter Bernhard von Weimar schlimme Zeiten an. Sämtliche geistlichen Güter wurden eingezogen und der Dom und weitere Kirchen für den protestantischen Gottesdienst geöffnet. Bischof Albert IV. von Törring wurde 1634 mit einem Teil des Domkapitels auf die Marienfeste in Würzburg entführt und bis 1635 in Haft gehalten; ein großer Teil des Klerus musste die Stadt verlassen. Erst nach dem Eingreifen kaiserlicher und bayerischer Truppen konnte Regensburg im Sommer 1634 wieder an König Ferdinand III. übergeben werden⁴².

Das Hochstift und das Bistum befanden sich nach dem Tod Bischof Alberts IV. von Törring 1649 (s. Kat.-Nr. 619) durchgehend in den Händen des bayerischen Herzoghauses, sodass diese Zeit bis 1763 als das *wittelsbachische Saeculum* in die Bistumsgeschichte einging⁴³. Diese Bischöfe zeigten kaum Präsenz in ihrem Bistum; die Leitung des Hochstifts lag weitgehend in Händen der Domdekane, um die Belange des Bistums kümmerten sich die Weihbischöfe. Nach Bischof Philipp Wilhelm (1579–1598) aus dem Hause Wittelsbach, an den das monumentale Denkmal im Langhaus des Domes erinnert, (s. Kat.-Nr. 562), ließ sich keiner der wittelsbachischen Bischöfe mehr im Regensburger Dom bestatten.

Erst ab dem Jahr 1787, dem Todesjahr des Bischofs Anton Ignaz Graf von Fugger (1769–1787) setzt sich dann die Reihe der Bischofsgrabmäler im Dom bis heute fort⁴⁴.

Mit dem Entschluss des Hauses Habsburg, Regensburg zum ständigen Tagungsort zu erwählen, rückte die Donaustadt für die verbleibenden anderthalb Jahrhunderte erneut in das Rampenlicht der europäischen Geschichte. Als Gründe für diese Entscheidung kann zum einen die verkehrsgünstige Lage angeführt werden, zum anderen spielte wohl die konfessionelle Parität eine gewichtige Rolle. Sie machte die die Stadt sowohl für Katholiken als auch für Protestanten attraktiv.

39 Hausberger, Zum Verhältnis der Konfessionen in der Reichsstadt Regensburg 141ff.; Unterburger, Heilige Kämpfe und politisches Kalkül 101–113, hier vor allem für die Zeit nach dem Westfälischen Frieden bis zum Ende des Alten Reiches.

40 Möseneder, Die Dreieinigkeitskirche in Regensburg 109–151; Morsbach, Kunst in Regensburg 92f.

41 HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 196–204; Hausberger, Zum Verhältnis der Konfessionen in der Reichsstadt Regensburg 145f.; Appl, Regensburg im „langen 16. Jahrhundert“ 11.

42 Hahn, Eine Stadt und fünf Reichsstände 226ff.; Hausberger, Zum Verhältnis der Konfessionen in der Reichsstadt Regensburg 144f.

43 Hausberger, Geschichte II, 10–13.

44 Hausberger, Die Grablagen der Bischöfe von Regensburg 365–383; Knorr, Postmortale Präsenz und Repräsentation 248–254.

Auch die Beherbergungsfrage konnte auf Grund des Bevölkerungsrückgangs im Spätmittelalter zufriedenstellend gelöst werden, sodass genügend Unterbringungsmöglichkeiten geboten werden konnten⁴⁵.

Die Bedeutung dieses wichtigsten Gremiums wurde zweifelsohne in der älteren Forschung unterschätzt⁴⁶. Die Haupttätigkeiten des Reichstages waren die Gesetzgebung, die auswärtigen Angelegenheiten, die Verteidigung, die Reichspolizei, die Reichsacht, das Steuerwesen und die Justizangelegenheiten. Das bislang so bedeutende Fürstenkollegium wurde zur Diplomatenversammlung, in die alle wichtigen Staaten Europas ihre Gesandten schickten, die hier auf Dauer in zum Teil prächtigen Residenzen Quartier bezogen⁴⁷.

An der Spitze des Reichstages stand der Prinzipalkommissar, der den Kaiser vertrat und adeliger Herkunft sein musste. Insgesamt 16 Prinzipalkommissare standen dem Reichstag von 1663 an vor. Ab 1748 wurde dieses Amt auf Dauer dem fürstlichen Haus Thurn und Taxis übertragen. Ab dieser Zeit residierten die kaiserlichen Vertreter im Alten Freisinger Hof am Emmeramsplatz⁴⁸.

Die Reichsversammlung tagte im Rathaus und bestand aus dem Kurfürstenrat (7 bis 9 Mitglieder), dem Reichsfürstenrat (ca. 100 Mitglieder) und dem Städtekollegium (51 Mitglieder). Diese Vertretungen brachten ihr Personal mit, dessen Zahl auf etwa 500 Menschen geschätzt wird. Etwa 70 Gesandtschaften waren dauerhaft in der Stadt unterzubringen.

Die Donaustadt hatte nach der Blütezeit im 13. und 14. Jahrhundert zwar keinesfalls ihre wirtschaftliche Bedeutung zurück gewonnen. Sie nahm aber in den verbleibenden 150 Jahren des Alten Reiches eine herausgehobene Stellung unter allen Reichsstädten ein und gewann an Internationalität. Alle großen Ereignisse, von der Geburt des französischen Dauphins, bedeutenden Hochzeiten, Königswahlen und Krönungen bis zu Papstkrönungen und den Trauerfeierlichkeiten für bedeutende Persönlichkeiten wurden mit aufwändigen Festen in der Stadt begangen⁴⁹. Die Stadt war zweifelsohne der Hauptumschlagplatz der Kommunikation im alten Reich⁵⁰. Die Nachrichten in alle Welt wurden von der Reichstagspresse in die Länder Mitteleuropas übermittelt. Regensburg profitierte zudem im gesellschaftlich-sozialen Bereich. Der Bedarf an qualifizierten Juristen und akademisch ausgebildetem Personal war in allen Gesandtschaften und im Reichstag groß. So ist es nicht mehr das Handelspatriziat des hohen Mittelalters, sondern ein akademisch ausgebildetes Verwaltungspatriziat, das das Geschehen im damaligen Reich mitbestimmte⁵¹. Man kann für diese Epoche durchaus ebenfalls von einer Blütezeit der Reichsstadt sprechen, was Malerei, Graphik, Architektur und Bildhauerei betrifft⁵².

Jedoch brachte die Zeit des Immerwährenden Reichstages bis zum Ende des Reiches eine Fülle von vor allem wirtschaftlichen und juristischen Belastungen mit sich. Die Gesandten und das gesamte Personal genossen Immunität; sie unterstanden weder der städtischen Jurisdiktion noch der Steuerpflicht. Die Stadt hatte aber für die Heizkosten und das Schreibmaterial des Reichstages aufzukommen und war zudem für die Sicherheit der Gesandten und deren Personal verantwortlich⁵³. Alle Bemühungen der bayerischen Herzöge, die Stadt in dieser Spätphase des Alten Reiches für das Herzogtum zurück zu gewinnen, blieben weitgehend erfolglos. Daran änderte auch der Übergang der Kaiserwürde im Jahre 1742 an Karl VII. aus dem Haus Wittelsbach nichts. Mit kurzen Unterbrechungen im Jahr 1714/15 (Verlegung nach Augsburg) wegen der Pest und 1742–1745 (Verlegung nach Frankfurt) verblieb der Reichstag bis zur Auflösung des Reiches im Jahr 1806 in der Donaustadt⁵⁴.

45 HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 198f; Hausberger, Zum Verhältnis der Konfessionen in der Reichsstadt Regensburg 145; Kubitzka, Regensburg als Sitz des Immerwährenden Reichstags 148–162.

46 Die neueste Forschung befasst sich mit diesem Problem, vgl. hierzu, Friedrich, Drehscheibe Regensburg, Berlin 2007; Rohrschneider, Österreich und der Immerwährende Reichstag, 2012; Unterburger, Heilige Kämpfe und politisches Kalkül, Regensburg 2013.

47 HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 198f; 1777 wurde die Scherrergasse in Gesandtenstraße umbenannt.

48 Styra, „Er macht eigentlich die Honeurs des Reichstages und der Stadt ...“ 163–174; ders., Das Prinzipalkommissariat der Fürsten von Thurn und Taxis 145–155; I, Die Architektur der Dalbergzeit 1180f.

49 Vgl. Möseneder, Feste in Regensburg 233–441.

50 Appl, Regensburg im „langen 16. Jahrhundert“ 14.

51 HAB Altbayern I, 60 (Regensburg II) 200ff.; vgl. auch Nemitz, Verfassung und Verwaltung der Reichsstadt (1500–1802) 255f.

52 Morsbach, Die städtebauliche Entwicklung Regensburgs vom Ende des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts 1141–1154; ders., Kunst in Regensburg 134ff.; H. Dittscheid, Barock und Rokoko 1155–1176.

53 HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 201f.

54 Ebenda, 203.

Nach dem Frieden von Lunéville 1801, in dem unter anderem beschlossen wurde, dass alle linksrheinischen Gebiete an Frankreich abgetreten werden mussten, berief der Kaiser im darauf folgenden Jahr eine achtköpfige Delegation nach Regensburg. Der berühmte Reichdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803 brachte dann das Ende des Alten Reiches und dessen politische und territoriale Neuordnung⁵⁵. Von den ehemals drei geistlichen Kurfürstentümern Mainz, Köln und Trier blieb nur das Kurfürstentum Mainz erhalten, mit dem das Amt des Reichskanzlers verbunden war.

1803 bestimmte man Regensburg zum Sitz des letzten Kurfürsten von Mainz, Carl von Dalberg. So wurde sowohl das Erzkanzleramt, die Mainzer Kurwürde und das Amt des Fürstprimas auf die Regensburger Domkirche übertragen. Als weltliches Herrschaftsgebiet erhielt Dalberg die neu gegründeten Fürstentümer Aschaffenburg und Regensburg. Mit Wetzlar kam ein drittes Gebiet unter die Regentschaft des Fürstprimas; hier befand sich das Reichskammergericht. So fanden sich in der Donaustadt die drei wichtigsten Einrichtungen der Reichsverfassung wieder. Regensburg wurde der Status der Reichsstadt entzogen und zum Fürstentum Regensburg umgewandelt⁵⁶. Der Fürstprimas nahm am 23. April 1804 die Huldigung seiner neuen Residenzstadt entgegen⁵⁷.

Sowohl das Hochstift, als auch das Reichsstift St. Emmeram, die Reichsstifte Ober- und Niedermünster kamen unter die Administration des Fürstbischofs. Im Gegensatz zu den im bayerischen Territorium gelegenen Klöstern und geistlichen Einrichtungen, die alle säkularisiert und mediatisiert wurden, blieben diese in Regensburg unter der Regentschaft Dalbergs noch bis 1810 voll in ihrer Funktion erhalten. Auch das Domkapitel blieb bestehen und war damit das einzige Domkapitel in Bayern, das von Beginn der Säkularisation bis zum päpstlichen Konkordat 1817 alle seine Rechte und Besitzungen behielt⁵⁸. Als weiteres großes Verdienst des Fürstprimas gilt seine Toleranz gegenüber der protestantischen Bevölkerung. Ebenfalls unter seiner Regentschaft erhielt der katholische Teil der Bewohner Regensburgs den Status des Vollbürgertums (Gleichstellung) zurück, den sie nach dem Übertritt der Stadt zum lutherischen Bekenntnis verloren hatte⁵⁹.

Mit diesen Maßnahmen erhielten sowohl die Stadt als auch die reichsfreien Klöster und Stifte nochmals einen Sonderstatus, der sich aber dann mit dem Übergang an das Königreich Bayern radikal ändern sollte.

Am 16. Februar 1810 trat Carl Theodor von Dalberg das Fürstentum Regensburg an Frankreich ab. In den kurzen Jahren seiner Regentschaft ließ der Fürstprimas von dem bekannten Architekten Emanuel Joseph von Herigoyen repräsentative Bauten wie das Theater, das französische Präsidialpalais und den Freisinger Hof errichten; sie prägen bis heute das Stadtbild von Regensburg mit⁶⁰. Im Mai 1810 gingen die Hoheitsrechte von Frankreich an das Königreich Bayern über. Mit der Einbindung als Provinzstadt in den Territorialstaat hat das Haus Wittelsbach nach fast 500 Jahren sein Ziel erreicht.

Die Bestimmungen des Konkordats vom 15. Juni 1817 regelten die kirchlichen Verhältnisse in Bayern neu. Das Bistum Regensburg wurde gemeinsam mit den Bistümern Passau und Augsburg dem Erzbistum Freising unterstellt⁶¹.

Der Vollzug des Konkordats beinhaltete auch eine Neuordnung des Domkapitels. Die Anzahl der Domherren wurde verringert, die adelige Herkunft spielte keine Rolle mehr. Die Domherren sollten theologisch gut ausgebildet sein. Auch die Bischöfe kamen in der Regel aus der bürgerlichen Gesellschaft.

Das älteste und bedeutendste Kloster Regensburgs, das Benediktinerstift St. Emmeram, wurde nach der Übergabe an das bayerische Königreich säkularisiert. Die klösterlichen Gebäude gingen 1812 an das Fürstliche Haus Thurn und Taxis über und dienen seither als fürstliche Residenz. Die wertvollen Handschriften und Inkunablen sowie der Kirchenschatz wurden nach München transportiert⁶².

55 Nemitz, Zwischen Reich und Bayern. Das Fürstentum Dalberg 285f.

56 Ebenda, 294f.; Hausberger, Geschichte II, 94.

57 Staudinger, Die Huldigung für Kurfürst Karl Theodor von Dalberg 1804, 435–437.

58 Hausberger, Geschichte II, 95; HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 213.

59 Hausberger, Zum Verhältnis der Konfessionen in der Reichsstadt Regensburg 145f.

60 Morsbach, Kunst in Regensburg 162ff.; Reidl, Die Architektur der Dalbergzeit 1177–1190.

61 Hausberger Geschichte II, 104–112.

62 HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 213–218; Franz Fuchs, Das Reichsstift St. Emmeram 740f.: die Handschriften sind heute in der Bayerischen Staatsbibliothek München, der Kirchenschatz in der Residenz aufbewahrt.

Die beiden adeligen Damenstifte Ober- und Niedermünster, die sicher bereits seit der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts als Frauengemeinschaften existierten, ereilte ein ähnliches Schicksal. Nach dem Übergang in das Königreich Bayern wurden die Besitzungen beider Stifte verkauft und die Grundherrschaften aufgelöst. Nach dem Tod der letzten Äbtissin von Niedermünster 1815 wurden die Gebäude zunächst an den Regensburger Bischof vermietet und ab 1821 dem bischöflichen Ordinariat zugeteilt. Das Ordinariat und der bischöfliche Wohnsitz befinden sich bis heute in diesen Gebäuden. Die Niedermünsterkirche ist seit 1821 Dompfarrei⁶³.

Die Gebäude des Stifts Obermünster nutzte man zunächst als Klerikalseminar, dann als Institut der Armen Schulschwestern. Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg durch Bomben befinden sich seit 1972 das bischöfliche Zentralarchiv, die Bibliothek und der Sitz des Diözesanmuseums in den zum Teil neu gebauten Räumen⁶⁴.

Das Damenstift St. Paul (Mittelmünster) wurde bereits Ende des 16. Jahrhunderts (1588) in ein Jesuitenkolleg umgewandelt. 1809 wurden die Gebäude in den Napoleonischen Kriegen zerstört⁶⁵.

Die beiden Kollegiatstifte St. Johann und U. L. Frau zur Alten Kapelle bestehen bis heute⁶⁶.

Die seit dem 13. Jahrhundert in Regensburg existierenden Bettelorden überstanden die Säkularisation nicht. Das Minoritenkloster St. Salvator wurde bereits 1799 geräumt, 1803 zur Kaserne umgewandelt und diente noch bis 1811 als Militärpfarre, dann als Mauthalle, als Lager- Fecht- und Exerzierhalle. Im Jahr 1931 erwarb die Stadt Kirche und Klostergebäude vom bayerischen Staat und richtete hier das Historische Museum ein⁶⁷.

Das Dominikanerkloster St. Blasius wurde bereits 1809 unter der Regentschaft Carl von Dalbergs aufgehoben. Bis 1973 dienten die Räume im Klosterkomplex zur Ausbildung von Theologiestudenten; heute befinden sich hier Dienststellen der Regierung der Oberpfalz⁶⁸.

Auch das Augustinerkloster St. Salvator fiel 1810 der Säkularisation anheim. Diese Gebäude dienten ebenfalls als Kaserne. Die Kirche wurde wegen Bauauffälligkeit 1838 abgerissen, die übrigen Gebäude profaniert⁶⁹.

Von den weiteren Frauen- und Männerklöstern, dem Iro-Schottenkloster St. Jakob, in dem sich heute das Klerikalseminar befindet, dem Kartäuserkloster Prüll, dem Benediktinerkloster Prüfening, den Klöstern der Klarissinnen und der Dominikanerinnen sowie den Häusern der Kapuziner und den Unbeschuhten Karmeliten, besteht heute nur noch das Dominikanerinnenkloster Hl. Kreuz im Westen der Stadt⁷⁰.

Mit dem Übergang Regensburgs an Bayern endete die nahezu eineinhalb Jahrtausende währende stolze Geschichte der Reichsstadt. München hatte sich durchgesetzt als Residenzstadt und als Hauptstadt des Königreiches. Im September 1810 wurde die Donaustadt zur Hauptstadt des Regenskreises und zum Regierungssitz der Oberpfalz erklärt⁷¹.

Die Industrialisierung im 19. Jahrhundert, die andere Metropolen wie z. B. den Städten im Ruhrgebiet zur wirtschaftlichen Blüte verhalf, ging an Regensburg weitgehend vorbei.

Mehr als 150 Jahre sollten dann vergehen, bis die Donaustadt wirtschaftlich wieder an Bedeutung gewann. Mit den Großindustriestandorten von Siemens und BMW gewann die Stadt und das Umland an wirtschaftlicher Kapazität⁷². Der Ausbau des Rhein-Main-Donaukanals sowie der Wiederaufbau des Hafens im Osten der Stadt machten die Stadt als internationalen Industriestandort wieder attraktiv.

Nahezu 500 Jahre vergingen, bis nach vielfachen Versuchen, eine *Hohe Schule* in der Stadt zu errichten, eine Universität gegründet wurde. Bereits zum Ende des 15. Jahrhunderts, als Regensburg kurzfristig dem bayerischen Herzogtum unterworfen war, gab es Versuche dazu. 1810 wurde er-

63 HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 231–236; Märtl, Die Damenstifte Obermünster, Niedermünster, St. Paul 759ff.

64 HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 234; Märtl, (wie Anm. 63) 760.

65 HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 241f.; Märtl, (wie Anm. 63) 759 f.

66 HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 236–240; Mai, Die Kanonikatstifte in der Stadt Regensburg 808–820.

67 Knorr/Zipp, Historischer Überblick XII–XVIII; HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 225f.; Hilz, Benediktiner, Kartäuser, Iroschotten, Mendikanten 786ff.

68 HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 222f.

69 Ebenda 223ff.

70 Hilz, (wie Anm. 67) 764–807; HAB Altbayern 60 (Regensburg II) 218–231.

71 Chrobak, Im Königreich Bayern 299ff.

72 Zur Geschichte der Siemensstandorte vgl. Feldenkirchen, Vom Elektroschalter zum Microchip 509–516; zu BMW vgl. Ebneht, Die Autostadt . Die BMW-Ansiedlung in Regensburg. Neue Perspektiven für Stadt und Region 517–532.

neut verhandelt, die Landesuniversität in den säkularisierten Klöstern unterzubringen. 1826 stand die Donaustadt wiederum zur Diskussion.

Auch ein weiterer Versuch einer Ansiedlung in Regensburg schlug fehl, denn König Ludwig I. verlegte im Jahr 1826 die Universität von Landshut nach München. Erst am 20. November 1965 kam es nach langen Verhandlungen zur feierlichen Grundsteinlegung der Universität im Süden der Stadt; sie ist neben München, Würzburg und Erlangen-Nürnberg die vierte Landesuniversität in Bayern⁷³.

Mit den wichtigsten politischen Ereignissen nach dem Zweiten Weltkrieg, dem Ende des Kalten Krieges, der Deutschen Wiedervereinigung und der Öffnung zu den osteuropäischen Ländern erreichte die Stadt nochmals eine andere Bedeutungsebene. Was zweifelsohne eine der herausragenden Kriterien durch die über 2000jährige Geschichte darstellt, ihre strategisch so wichtige Lage in der Mitte Europas und am größten Fluss, der Donau, eröffnet neue Perspektiven vor allem in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht.

Da die Regensburger Innenstadt das Glück hatte, im Zweiten Weltkrieg von Zerstörungen weitgehend verschont zu bleiben, ist der Bestand an Baudenkmalern aus allen Epochen fast vollständig erhaltenen. Durch die sorgfältigen Renovierungen und meist geglückten Ergänzungen kann bis heute das Bild einer historisch gewachsenen Stadt vom Mittelalter bis in die Neuzeit vermittelt werden.

Im Jahr 2006 erhielt Regensburg von der UNESCO den Status eines Weltkulturerbes.

Literatur zur Geschichte Regensburgs (nicht im allgemeinen Literaturverzeichnis aufgenommen)

Appl Tobias, Regensburg im „langen 16. Jahrhundert“. Eine historische Einführung. In: Zwischen Gotik und Barock. Spuren der Renaissance in Regensburg (Beiträge des 26. Regensburger Herbstsymposiums für Kunst, Geschichte und Denkmalpflege vom 18. bis 20. November 2011). Regensburg 2012, 9–16.

Ausstellungskatalog Regensburg zur Römerzeit. Regensburg 1979.

Benner Edith, Die Grundsteinlegung der Universität Regensburg 1965. In: Karl Möseneder (Hg.), Feste in Regensburg. Regensburg 1986, 614–624.

Boshof Egon, Historischer Überblick. In: Die Inschriften der Stadt Passau bis zum Stadtbrand von 1662 (DI 67). Wiesbaden 2006, X–XXII.

Bosl Karl, Aus den Anfängen moderner staatlicher Denkmals- und Kulturpflege in Bayern. Die Denkmäler Regensburgs. In: Aus Bayerns Frühzeit. Friedrich Wagner zum 75. Geburtstag. Hg. von Joachim Werner (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 62). München 1962, 1–43.

Chrobak Werner, Im Königreich Bayern: Politische Geschichte 1810–1914/18. In: Peter Schmid (Hg.), Geschichte der Stadt Regensburg 1. Regensburg 2000, 299–347.

Codreanu-Windauer Silvia und Wanderwitz Heinrich, Die frühe Kirche in der Diözese Regensburg. Betrachtungen zu den archäologischen und schriftlichen Quellen bis zum Ende des 8. Jahrhunderts. In: 1250 Jahre Kunst und Kultur im Bistum Regensburg. Berichte und Forschungen (Kunstsammlungen des Bistums Regensburg, Diözesanmuseum Regensburg, Kataloge und Schriften 7). München – Zürich 1989, 9–45.

–, Das Regensburger Judenviertel. Geschichte und Archäologie. In: Peter Schmid (Hg.), Geschichte der Stadt Regensburg 1. Regensburg 2000, 607–633.

Dallmeier Lutz-Michael, Von Sarmannana zum hl. Emmeram. Christentum in Spätantike und Frühmittelalter. In: Peter Schmid (Hg.), Geschichte der Stadt Regensburg 2. Regensburg 2000, 679–687.

Dallmeier Martin, Die 4. bayerische Landesuniversität Regensburg. Anfänge und Vorgeschichte der Universitätsgründung. In: Ein Stadtteil schreibt Geschichte. Regensburg-Kumpfmühl. 79–1009–2009. Regensburg 2008, 377–401.

Dietz Karlheinz und Fischer Thomas, An der Grenze des Imperiums: Regensburg zur Römerzeit. In: Peter Schmid (Hg.), Geschichte der Stadt Regensburg 1. Regensburg 2000, 12–48.

⁷³ Benner, Die Grundsteinlegung der Universität Regensburg 614–624; Höller, Vom lang gehegten Wunsch zum Ziel. Gründung, Struktur und Außenwirkung der Universität 533–571; Margarete Wagner-Braun, Handelsmetropole Regensburg: Ursachen des Aufstiegs und des Niedergangs 201–213; Dallmeier, Die vierte Bayerische Landesuniversität Regensburg 377–401.